

TA 31.07.2015

„Land unter“ in Thüringen

Mehrfach wurde Thüringen seit der Wende von Fluten heimgesucht. Beim Januar-Hochwasser 2003 konnten Tausende Helfer das Schlimmste verhindern

VON HANNO MÜLLER

Anfang 2003 löste das Thüringer Umweltministerium für Nordthüringen die höchste Hochwasser-Alarmstufe aus. Vier Pegelstände im Einzugsgebiet der Unstrut überstiegen in den ersten Januartagen des neuen Jahres die kritischen Marken. In Oldisleben stieg der Pegelstand der Unstrut bedrohlich an. Bei Sundhausen wurden Dämme errichtet.

Zu diesem Zeitpunkt war seit dem Jahrhunderthochwasser vom August 2002 noch kein halbes Jahr vergangen. In weiten Teilen Mitteleuropas hatten tagelange Regenfälle die Flüsse anschwellen lassen. Wie in Bayern setzten auch im Elbegebiet sowie im mittleren und östlichen Erzgebirge flächendeckende Überschwemmungen neue Rekordmarken.

Bedrohliche Pegelstände an Unstrut, Wipper und Lossa

Sächsische Flüsse wie die Mulde, die Weißeritz oder die Müglitz waren zu reißenden Urgewalten geworden. In Dresden summierten sich allein die Schäden an der Semperoper und in den Staatlichen Kunstsammlungen auf knapp 50 Millionen Euro. Mehr als 20 Menschen kamen dabei allein in Sachsen ums Leben.



Am 3. Januar 2003 berichtete die TA auch auf der Titelseite von den bedrohlichen Pegelständen.

Thüringen war vom 2002er-Hochwasser weitgehend verschont geblieben. Doch solche Überlegungen vermochten Anfang 2003 in den bedrohten Nordthüringer Regionen niemanden zu trösten. Wieder setzte anhaltender Dauerregen die Flussanrainer in Angst und Schrecken. Niderschläge von bis zu 50 Liter pro Quadratmeter fielen. Bei Oldisleben drohte der Unstrut ein Pegelstand von über fünf Metern. Dramatisch war die

Lage auch an der Wipper in Wipperdorf und Hachelbich und an der Helme in Sundhausen bei Nordhausen.

Im an der Lossa gelegenen Leubingen bei Sömmerda drohte damals ein Deich zu brechen. Die Situation spitzte sich derart zu, dass der 1000-Einwohner-Ort evakuiert werden musste. Bis zum späten Abend kämpften die Einwohner sowie fast 2000 Helfer gegen die Flut und versuchten, die aufgeweichten Dämme mit Sandsäcken zu stabilisieren.

Es war der Kampf Davids gegen Goliath. Feuerwehr und Bundeswehr halfen dabei, die Dämme zu verstärken. Und diesmal wurde der Einsatz belohnt. Nach tagelangem Ringen rund um die Uhr und mehr als 300 000 aufgeschichteten Sandsäcken konnte die Gefahr gebannt werden. Im Kampf gegen die Naturgewalt behielten die Helfer diesmal die Oberhand.

Weitaus schwerer wogen da die Hochwasser von 1994 und 2013. Bei ersterem stand nach heftigem „April-Regen“ mit bis zu 100 Liter pro Quadratmeter fast die Hälfte von Thüringen unter Wasser.

Rund um Erfurt meldeten seiner Zeit mehrere Dörfer „Land unter“. Die sonst so zahme Gera hatte von Plaque an eine Spur der Verwüstung hinterlassen. Erfurt und Arnstadt lösten Katastrophenalarm aus.

In Neudietendorf nahe der Bundesautobahn A 4 stand das Wasser im Ort

bis zu 40 Zentimeter hoch. Bei der Tal Sperre in Schönbrunn (Kreis Hildburghausen) mussten die Schleusen geöffnet werden. In Gebesee wurde ein Damm gesprengt, um umliegende Ortschaften vor der Überflutung zu schützen. Vom Wasser bedroht waren auch Gerstungen und Wartha an der Werra, Apolda und Bad Sulza an der Ilm und Camburg an der Saale.

Nach der 1994er-Flut schätzten die Kommunen die Gesamtschäden auf 280 Millionen Mark (ca. 120 Millionen Euro). Überall hatten Tausende Feuerwehrleute, Polizeiangehörige und Freiwillige dazu beigetragen, dass es da nicht noch schlimmer kam.

Nach der 2013er-Flut spendeten Tausende für die Betroffenen

Das passierte 2013. Neben dem Gebiet um Erfurt und dem Ilmtal war diesmal vor allem Ostthüringen betroffen. Tausende Menschen mussten evakuiert werden. In Jena versank – wie schon 1994 – das Ernst-Abbe-Sportfeld in den Fluten. Gera stand unter Wasser, in Bad Sulza und Wickerstedt mussten die Schulen schließen. In Greiz überflutete die Weiße Elster Anfang Juni die frisch sanierten historischen Landschaftsparks am Unteren Schloss und das Erdgeschoss des Greizer Sommerpalais'.

Entsprechend drastisch fiel die Bilanz aus. Für Ministerpräsidentin Christine Lieberknecht (CDU) stand fest: „Diese Naturkatastrophe hat größere Schäden verursacht als 2002 und alle anderen Überschwemmungen der jüngeren Geschichte. 2013 ist ein Hochwasser-Rekordjahr.“

Immerhin ließ man die Betroffenen mit den Folgen nicht allein. Das Land legte einen Hilfsfonds für Vereine und Kulturprojekte auf. Tausende Thüringer spendeten für die Opfer der Flut.

Einmal mehr betonte Lieberknecht, dass „das Bewusstsein für das Naturereignis Hochwasser“ geschärft werden müsse. Solche Ermahnungen gab es allerdings auch schon bei der Fast-Katastrophe von 2003.

Ungeachtet der erfolgreichen Gefahrenabwehr forderten Politiker schon damals langfristige Maßnahmen gegen die wiederkehrenden Fluten. Hochwasserschutz dürfe nicht allein auf den dankenswerten Einsatz von Rettungskräften bauen.

Anfang 2015 legte die rot-rot-grüne Landesregierung den Entwurf für ein Thüringer Landesprogramm Hochwasserschutz vor. Themen sind unter anderem hochwasserangepasstes Planen, Bauen und Sanieren, die Revitalisierung und Wiedergewinnung von Flussauen und anderen natürlichen Rückhalteflächen sowie die Unterhaltung und Sanierung der Hochwasserschutzanlagen.